

Nassauer Volksfreund

Herborner Zeitung

mit illustrierter Gratis-Beilage „Neue Lesehalle“

Druck und Verlag von Emil Anding, Herborn. — Telephon Nr. 239.

Nr. 133.

Herborn, Mittwoch, den 10. Juni 1914.

12. Jahrgang

Die jungtürkischen Umtriebe in Albanien.

Für die Lage im Fürstentum Albanien besonders charakteristisch ist die jungtürkische islamistische Propaganda. Nach den großen Verlusten, welche die Türkei infolge der türkischen Kriege erlitten hatte, können sich gewisse Teile des Volkes nicht mit dem Gedanken vertraut machen, das ein Land wie Albanien, dessen Bevölkerung in der Mehrheit mohammedanisch ist, von einem christlichen Fürsten regiert wird. So setzte denn bereits vor der Ankunft des von den Mächten zur Herrschaft im Skiptaren-Konstantinopel-Bewegung der mohammedanischen Albanier ein, der man sehr deutlich die leitende Hand Enver Paschas erkennen kann. Dieser Chauvinismus Europas noch manche Vorurteile bereiten wird, falls ihn das Schicksal nicht vorher auf die eine oder andere Weise beiseite stellt.

Zwar bestreitet die ottomanische Regierung in ihrer Gesamtheit es offiziell mit allem Nachdruck, daß sie mit dem Zustand auch nur das geringste zu tun habe, und nichtigste ihrer Versicherungen zu zweifeln, zumal wenn man davon versprechen kann, sich mit einer albanischen Regierung zu befassen. Aber trotzdem ist die Tatsache nicht zu übersehen, daß die jungtürkischen Agenten in Albanien, besonders in Südalbanien, emsig an der Arbeit sind, um die verschiedenen Bevölkerungsschichten gegen einander aufzubringen. Diese Agenten machen sich schon bei ihrer Tätigkeit das Argument zunutze, daß Fürst Wilhelm den religiösen Empfindungen so ziemlich aller mohammedanischen Bevölkerungsteile fernsteht, und daß es nur eine Sache der Gerechtigkeit sei, wenn Albanien von einem Fürsten regiert würde, der sich mit dem Volke in religiöser Hinsicht eins weiß. Geflüstert wird, daß die jungtürkischen Agenten dabei, daß sie in einem Lande gerade auf religiösem Gebiete eine so große Verworfenheit herrscht wie in Albanien, und daß in Albanien niemand besser geeignet ist, die auseinandergehenden Elemente des albanischen Volkes unter einen Hut zu bringen, als ein Souverän, der keinem der im Lande geltenden Glaubensbekenntnisse angehört.

Immerhin liegt in der jungtürkischen Propaganda eine sehr bedenkliche Gefahr für die Stellung des Fürsten, da der letztere ängstlich darauf bedacht sein muß, jeden Anlaß zu vermeiden, als ob er geneigt sei, dem einen oder anderen Bevölkerungsteile Konzessionen zu machen, die er dem anderen verweigert. So hat Annahme des Angebotes persönlicher Schutzes von Seiten der Wallisoren auch die bisher bereits stark gegen diesen eingenommen. Da andererseits aber ein Anspruch auf die alleinige Hilfe der Mohammedaner würde, so läßt sich die ganze Schwierigkeit, die in der Situation des Fürsten liegt, erkennen.

Die einzige Hilfe bliebe also die internationale Truppe, über die die Truppe, besonders auf Weisung seitens der verschiedenen Mächte, unter allen Umständen sich auf den schützenden Schutz des Fürsten und seiner Familie berufen soll, so ist der äußerste Pessimismus am Platze. Auch die nunmehr als sicher in Aktion tretende anzuhebende Demonstrationen der Kriegsschiffe der sechs Mächte hat die Weisungen wie das internationale Hilfscorps aus Stutgart.

Deutsches Reich.

Sol und Gesellschaft. Das braunschweigische Königspaar, das am Sonnabend zum Besuche des kaiserlichen Königspaares in München eingetroffen war, reiste am Sonntagabend mit dem Erbprinzen nach Gmünd weiter.

Über das Befinden des Großherzogs von Mecklenburg-Strelitz, der sich zurzeit noch immer in der Privatklinik des Geheimrats Professor Bier in Berlin befindet, wurde am Sonntag von der „Landeszeitung“ ein offizieller Krankheitsbericht ausgegeben, demzufolge der Zustand noch immer sehr ernst ist.

Ein neuer Titel für Amtsanwälte. Nach einem Erlass des Kaisers an den Justizminister wurde, wie amtlich bekanntgegeben wird, der neue Titel Amtsanwalt-Beauftragter für staatsmäßige Amtsanwälte von längerer, zweijähriger Dienstzeit verliehen werden, wenn sie eine mindestens zehnjährige Dienstzeit im unmittelsbaren oder mittelbaren Staatsdienst, im stehenden Heere oder in der Marine zurückgelegt haben.

Der Konopitscher Besuch. Die Tatsache, daß gleichfalls mit dem Kaiser der Staatssekretär des Reichsmarineamts, Großadmiral von Tirpitz als Jagdgast bei dem Erzherzog-Thronfolger Franz Ferdinand in Konopitsch weilen werden, hat bei dieser Gelegenheit marinepolitische Beziehungen gepflogen werden sollen. In einzelnen Zeitungen wurden diese angeblichen Besprechungen sogar in der Weise dargestellt, die wohl eine Frage, aber noch nicht eine Entscheidung mit sich bringen wird, daß der „Frl.“-Zug, mit Entschiedenheit verweigert, daß jeder politische oder marinepolitische Zweck bei dem Jagdbesuch

des Großadmirals in Konopitsch ausgeschlossen ist. Bei der Entstehung dieser Einladung kenne, wisse, daß es sich tatsächlich nur um eine Einladung zur Jagd handelt. Es sei begreiflich, wenn der österreichische Thronfolger, welcher Herrn von Tirpitz bisher nur flüchtig begegnet ist, den Wunsch hat, den eigentlichen Schöpfer unserer Marine näher kennen zu lernen, und vielleicht, was sehr nahe liegt, sich mit ihm über österreichische Marineangelegenheiten zu unterhalten, für die sich der Thronfolger sehr interessiert. Es möge dahingestellt sein, ob marinepolitische Abmachungen zwischen Deutschland und Österreich-Ungarn überhaupt möglich oder notwendig sind. Aber eines sei etwaigen Zweifeln gegenüber jedenfalls klar, wenn man derartige Verhandlungen pflegen wollte, so würde man sie nicht vor aller Welt durch einen Besuch auf dem Lande des österreichischen Thronfolgers affizieren.

Die preußische Besoldungsreform in der Budgetkommission. Montag vormittag trat die verstärkte Budgetkommission des Abgeordnetenhauses zusammen, um die Beratung des Gesetzentwurfes über die Abänderung der Besoldungsordnung fortzuführen. Der Berichterstatter erklärte, die wachsende Differenzierung mit dem Reich sei die wesentlichste Ursache der Unzufriedenheit bei den preußischen Beamten neben der weiteren Entwertung des Geldes und der Herabsetzung des Wohnungsgeldzuschusses für viele Orte. Für die weitere Behandlung sei es von Wichtigkeit, zu wissen, wann die weitere Reform der Besoldungsordnung, namentlich für die gehobenen Unterbeamten erwartet werden könne. Dem in einer Resolution niedergelegten Wunsch des Reichstages, betreffend Regelung der Gehaltsfrage für die gehobenen Unterbeamten bis zum 1. Januar 1916, habe die Reichsregierung zugestimmt. Die zu erwartende Regelung im Reich dürfe wieder zu Unstimmigkeiten in Preußen führen, z. B. der Bauführer gegenüber dem Postbauinspektoren, gegen die jene bei gleichen Leistungen erheblich zurückständen. Der Berichterstatter schloß, alle geäußerten Wünsche der Beamenschaft zu befriedigen, würde eine jährliche Erhöhung des Etats um 550 Millionen bedeuten, was unausführbar sei. Jedenfalls aber müsse eine völlige Gleichmäßigkeit zwischen dem Reich und Preußen erstrebt werden. In einer zu vereinbarenden Resolution sollten der Staatsregierung grundsätzliche Erwägungen für die spätere Reform an die Hand gegeben werden. Der Finanzminister Dr. Henke gab hierauf die Erklärung ab, daß die Abänderung der Novelle nach gründlicher Erwägung seitens der königlichen Staatsregierung unannehmbar sein würde, da eine feste Umgrenzung unbedingte Notwendigkeit sei. Auf jeden Fall würden die Gehälter der gehobenen Unterbeamten vor 1918 geregelt werden; dieser Termin dürfte auch für eine weitere Besoldungsreform angestrebt werden.

Münchner „Hofgänger“. Trotz der Einwendungen der Berliner Radikalen bleiben die Münchner Sozialdemokraten bei ihrem gefaßten Beschlusse, daß der sozialdemokratische Stadtvorstandsvorsitzende Bittl die ihm obliegende Repräsentationspflicht bei Hofe erfüllen soll. So nahm Herr Bittl auch an der Hofasfel teil, die kürzlich zu Ehren des heftigen Großherzogspaares stattgefunden hat.

Aus den Schutzgebieten.

Der neugeschaffene Eisenbahnrat für Deutsch-Ostafrika. bestehend aus neun von dem Gouvernementsrat aus den verschiedenen Berufskreisen gewählten Mitgliedern, hielt dieser Tage unter dem Vorsitz des stellvertretenden Eisenbahndirektors seine erste Tagung ab. Die Beratungen, zu deren Beginn auch der Gouverneur anwesend war und eine Begrüßungsansprache hielt, betrafen vorwiegend Tariffragen, wobei verschiedene Änderungen vorgeschlagen wurden. Mit allen gegen eine Stimme wurden Sonderbefreiungen für die Usambarabahn und die Tanganjikabahn gefordert, da beide Bahnen völlig verschiedene wirtschaftliche Grundlagen hätten.

Ausland.

Frankreich.

Die Kabinettstüris. Durch den Mißerfolg des mit der Bildung des Ministeriums betrauten ehemaligen Unterrichtsministers Violant hat die innerpolitische Lage der Republik eine ernste Verschärfung erfahren. Besonders sind dem Präsidenten Poincaré aus der unausgeglichenen Haltung der Radikalen anscheinend fast nicht zu behebende Schwierigkeiten erwachsen, da er bisher eine Absage um die andere erhielt von den Männern, denen er die Bildung eines neuen Kabinetts anvertrauen möchte. So lehnten im Laufe des Sonntag ab der Präsident der Deputiertenkammer Deschanel, der frühere Petersburger Gesandte Delcassé — „aus Gesundheitsrücksichten“, der Senator Dupuy, ferner der Senator Pégibet, der wenigstens offen erklärte, er glaube nicht in der Lage zu sein, unter den gegenwärtigen Umständen die Last der Ministerpräsidentenschaft zu übernehmen, er würde sich aber gern für ein Ministerium der Linken zur Verfügung halten, wenn dieses sich in erster Linie mit den Finanzfragen beschäftigen wollte.

Nach einer Beratung mit dem früheren Kabinettschef Doumergue und dem Senator Ribot erklärte sich letzterer zu dem schweren Schritt bereit; er hat die Pflicht, ein Kabinett der Linken zu bilden und in dieses mehrere Minister aus dem früheren Kabinett, vor allem Rouleus und Viviani, aufzunehmen. Ribot ist der Ansicht, die militärische Frage sei nicht gestellt und das Kabinett müsse

das Gesetz ebenso loyal anwenden wie das Kabinett Doumergue. — Im Laufe des Montags dürfte es sich entscheiden, ob Herr Ribot bei seiner Suche nach Ministern Glück gehabt hat.

Balkan.

Zur Lage in Albanien

schreibt die halbamtliche „Nordd. Allg. Zt.“ an der Spitze ihrer Wochenchau vom 6. d. M.: „Die Regierungen der Großmächte haben, soweit bekannt, ihre Bereitwilligkeit erkennen lassen, nach den albanischen Gewässern Kriegsschiffe zu entsenden. Durch die Ausführung dieser Maßregel würde befunden werden, daß Europa sein Interesse an der Entwicklung des durch Beschluß der Großmächte begründeten Staates Albanien als fortbestehend ansieht. Die Arbeiten der Internationalen Kontrollkommission und die Bemühungen des Fürsten Wilhelm, die Schwierigkeiten der gegenwärtigen Lage zu überwinden, könnten unter dem von einer solchen Kundgebung zu erwartenden Eindruck erleichtert werden.“

Für die Verhaftung der beiden Italiener, des Obersten Morichio und des Professors Chinigo, die mit den Aufständischen in Verbindung stehen, haben sollen, hat der Vertreter Italiens in Durazzo, da sie ungesetzmäßig sei, sofortige Genugtuung von der albanischen Regierung gefordert, und diese hat sich auch wohl oder übel dazu verstanden, der Forderung baldigst gerecht zu werden. Der Ministerpräsident Turhan Pascha begab sich im Laufe des Sonntags in die italienische Gesandtschaft, um sein lebhaftes Bedauern über die Verhaftung des Obersten Morichio und des Professors Chinigo zum Ausdruck zu bringen. Gleichzeitig hatte er eine Besprechung mit Baron Alotti über die Regelung des Zwischenfalls. Am Abend richtete Turhan Pascha infolge der Entscheidung des Ministerrats an den italienischen Gesandten einen Brief, in welchem die albanische Regierung ihr lebhaftes Bedauern über das ungesetzmäßige Vorgehen am Sonnabend gegen Oberst Morichio ausdrückt und erklärt, daß sie endgültig jedes Verfahren gegen ihn einstelle. Außerdem erklärt sich die albanische Regierung bereit, der italienischen Regierung jede Genugtuung zu leisten. Auf ausdrücklichen Wunsch Alottis werden die bei dem Obersten Morichio beschlagnahmten Papiere einer Prüfung unterzogen werden. — Die Stadt ist ruhig; der Belagerungszustand ist noch in Kraft.

Inzwischen kommt die Nachricht, daß sowohl der italienische Gesandte in Durazzo wie der diplomatische Vertreter der Donaumonarchie abberufen wurden. Diese Tatsache erklärt sich, wie man der „N. Pr. R.“ schreibt, daraus, daß eine einseitige Entfernung des italienischen Gesandten, mit dessen Verhalten der Fürst unzufrieden war, das Prestige Italiens erheblich beeinträchtigt haben würde. Es wurde deshalb zwischen der italienischen und der Wiener Regierung die gleichzeitige Abberufung der Vertreter vereinbart. Ein persönlicher Grund zur Verabschiedung des österreichischen Gesandten von Löwenthal lag nicht vor.

Die albanische Regierung hat sich nunmehr mit dem Ergebnis der von der Internationalen Kontrollkommission in Korfu geführten Verhandlungen über Epirus einverstanden erklärt; daher wird sie sich demnächst nach Korfu begeben, zwecks Durchführung der Verwaltungsorganisation in Epirus.

Die Differenzen zwischen Griechenland und der Türkei.

Bewaffnete Muselmanen drangen am Sonnabend bis vor die Tore der von 30 000 Griechen bewohnten Stadt Aivali. Die Bevölkerung befindet sich in größter Verunsicherung, da sie die größten Ausschreitungen befürchtet. Fortgesetzt strömen Flüchtlinge zur Küste. Die Bewohner verlangen dringend nach Transportmöglichkeiten, um nach Griechenland zu fahren. Im Dorfe Kato Panagha bei Burla verübten muslimanische Auswanderer Plünderungen, nachdem sie die Bewohner zur Auswanderung gezwungen hatten. 6000 Flüchtlinge warten an der Küste bei Adramiti gegenüber Mytilene auf eine Gelegenheit zur Abreise. Der englische Konsul von Aivali hat sich nach Smyrna begeben, um den englischen Konsul um Intervention zu ersuchen. — In Ithessme warten 25 000 griechische Flüchtlinge auf Dampfer, welche sie nach Griechenland bringen sollen. — Nach griechischen Konsularberichten soll ein dem hellenischen Deputierten Trikupis gehöriges Landgut in der Umgebung von Aivali, das einen Wert von 2 Millionen Frank besitzt, von Türken beschlagnahmt worden sein. Die hellenischen Angestellten der Bergwerke von Balia in Anatolien seien ausgewiesen worden.

Der griechische Gesandte unternahm am gleichen Tage noch einen energischen Schritt beim Großwesir. Er brachte ihm die aus Samfun, Aivali und anderen anatolischen Orten eingelaufenen Telegramme, worin über die Verfolgung der Griechen berichtet wird, zur Kenntnis und verlangte wirksame Maßnahmen zur Einstellung der Verfolgung. Die griechischen Vertreter bei den Mächten haben Auftrag erhalten, die Vorgänge in Kleinasien und den Protest Griechenlands bei der Pforte den Regierungen zur Kenntnis zu bringen.

Mexiko.

Wahlvorbereitungen in Mexiko?

In Mexiko werden Vorbereitungen getroffen für die Wahlen des Präsidenten, des Vizepräsidenten, der Senatoren und Deputierten, die am 5. Juli stattfinden sollen. General Velasco ist in Mexiko angekommen; es heißt, daß er zum Minister des Äußeren ernannt werden wird.

Guerra blodiert Tampico.

Das mexikanische Auswärtige Amt benachrichtigte das diplomatische Korps in der Stadt Mexiko, daß die Re-

gierung Huertas den Hafen von Tampico blockieren werde, um Waffenslieferungen für die Rebellen zu verhindern. Die amerikanische Flotte hatte Befehl bekommen, die Blockade unmöglich zu machen. Die aus Puerto Mexico nach Tampico fahrenden Kanonenboote der mexikanischen Regierung werden von amerikanischen Schiffen verfolgt. Die Friedensverhandlungen sind vollständig auf einem toten Punkt angelangt. Anscheinend ist der Regierung in Washington auch nichts mehr an einem befriedigenden Ausgang dieser Verhandlungen gelegen.

Die Rebellen errichten in Tampico in Erwartung des Angriffes von Huertas Kriegsschiffen in aller Eile Befestigungen; fünf schwere Geschütze sind in Stellung gebracht, und es werden Vortrübungen getroffen, um die Hafeneinfahrt nötigenfalls zu sperren.

Nach einer Meldung aus Mexiko-Stadt vom Montagabend hat Huerta beschlossen, die angeordnete Blockade über Tampico aufzugeben.

Kleine politische Nachrichten.

Zu der am Dienstag im Reichsamt des Innern stattfindenden Vorbesprechung über die zu veranstaltende Kleinhandels-Enquete sind fünf Reichstags- und fünf Landtagsabgeordnete, Vertreter des Deutschen Handelstages und fünf anderer wirtschaftlichen Körperschaften eingeladen.

Der diesjährige Parteitag der Fortschrittlichen Volkspartei wurde auf die Zeit vom 11. bis 14. September in Offenbach anberaumt.

In Budapest wurde dieser Tage die radikale Partei begründet, die durchaus kirchenfeindliche Tendenzen haben und die Säkularisierung der Kirchengüter und die Verweltlichung des Unterrichts fordern wird.

Da die Polizei in Ancona eine auf Sonntag anberaumte Protestversammlung der Republikaner und Anarchisten gegen die Straftatpagnien im Heere verboten hatte, wurde sie von den Manifestanten angegriffen und tötete einen derselben; zwei andere wurden schwer verletzt. Von den Polizisten erhielten 17 Verletzungen durch Steinwürfe.

Im Haag (Holland) wird am 15. Juni die Internationale Opium-Konferenz zusammentreten.

Die Griechenkönigin Sophie traf am Sonntag mit ihren zwei Töchtern auf Schloß Friedrichshof in Kronberg (Taunus) ein.

Die Kriegs- und Marinekommission der Reichsduma nahm nunmehr in geheimer Sitzung den Gesetzentwurf betreffend die Kredite zur Vermehrung der Schwarzmeer-Flotte an.

Aus Groß-Berlin.

12 000 Turner vor dem Kaiserpaar. 12 000 deutsche Turner genossen am Sonntag den Vorzug, ihre Leistungen im Stadion des Grunewalds dem Kaiserpaar und etwa 25 000 Zuschauern vorführen zu dürfen. Zum ersten Male hatte sich der Kaiser entschlossen, offiziell einer größeren turnerischen Veranstaltung beizuwohnen. Offenbar war er von dem Gesehenen sehr befriedigt, denn er, und ebenso auch die Kaiserin, wurden nicht müde, Beifall zu spenden. Kurz nach Ankunft des Kaiserpaares hielt Professor Dr. O. Reinhardt eine Ansprache an den Kaiser, in der er den Dank der Turnerschaft für das Erscheinen des Kaisers zum Ausdruck brachte. Ein reichhaltiges Programm wurde nunmehr erledigt. Freiübungen, Geräteturnen, Wettläufe, Wettspringen, Steinstoßen, Kugelstoßen, Speerwerfen, Fechten wechselten in bunter Folge mit allerhand Turnspielen. Mit besonderer Spannung verfolgte man allgemein die Eibotenläufe.

Die Kaiserregatta. Vom Stadion kommend, begab sich der Kaiser — die Kaiserin folgte ihm — nach Grünau, um der Kaiserregatta auf dem Haveln See beizuwohnen. Die Siege der schon seit Jahren in Grünau erfolgreichen Mainzer im Kaiser-Bierer und Verbandsachter, beide Male hart bedrängt vom Berliner Ruder-Klub, und des in Grünau zum ersten Male startenden Bonner „Rhenus“ im Akademischen Bierer waren die sportlichen Hauptmomente der Regatta.

Ueber die Massenvergiftungen in der Familie des Dentisten Bode gelegentlich einer Geburtstagsfeier wird noch bekannt, daß im Befinden der 18 Vergifteten im

Kaufe des Sonntags keine Besserung zum Schlechteren eingetreten und bei einer ganzen Anzahl der Erkrankten die Lebensgefahr geschwunden ist. Die Leiche der an den Folgen der Vergiftung gestorbenen kleinen Bourset wird obduziert werden.

Lagesneuigkeiten.

Ein Dampfer in Gefahr, zu kentern. Der Bergungsdampfer „Victoria Luise“, die frühere „Deutschland“, der zurzeit im Ruhwärder Hafen bei Hamburg liegt, geriet in den frühen Morgenstunden am Montag in die Gefahr des Sinkens. Nach Eintritt der Ebbe war der Bug des Dampfers auf Grund geraten. Das Schiff neigte sich stark nach der Backbordseite. Dabei drang eine große Wassermenge durch die Bollaugen in das Innere des Schiffes. Der Dampfer drohte in die für das Auslaufen der „Vaterland“ ausgebagerte Rinne zu versinken. Mit Eintritt der Flut richtete sich das Schiff wieder hoch, worauf sofort Sicherheitsvorkehrungen getroffen wurden.

Vollstrecktes Todesurteil. Sonnabend morgen 8 Uhr wurde im inneren Hofe des Landgerichts zu Güstrow (Mecklenburg) die Hinrichtung des Mörders Schmiedegesellen Karl Koch aus Ullrich bei Hagenow durch den Scharfrichter Engelhardt aus Magdeburg vollzogen. Koch hatte bekanntlich am 7. September v. J. in der Forst Pulverhof seine Geliebte Marie Hamburger aus Lüdowalde, die mit einem fahrenden Zirkus reiste, ermordet.

Ein Anschlag auf einen Personenzug Ende Mai, zwischen Piepenburg und Regenwalde i. P., der durch die Aufmerksamkeit des Zugpersonals rechtzeitig vereitelt wurde, ist jetzt durch die Berliner Kriminalpolizei aufgeklärt worden. Die Täter, zwei galizische Schnitter im Alter von 16 und 17 Jahren, wurden verhaftet.

Familiencatödie. In Dresden wurden die Inhaberin eines Ansichtskartenladens Jenny Weiße, und ihre beiden 16 und 17 Jahre alten Töchter infolge von Leuchtgasvergiftung bewußlos in ihrer Wohnung aufgefunden. Durch das Heulen des Hundes der Frau Weiße in der Wohnung waren Hausbewohner aufmerksam geworden und ließen die Tür öffnen. Man fand den Gashahn geöffnet vor und der Gasschlauch war abgerissen. Bei den Töchtern blieben die Wiederbelebungsversuche erfolglos, die Mutter konnte nach längerer Zeit ins Bewußtsein zurückgerufen werden; sie liegt schwer krank im Krankenhaus.

Die Kaisermandöverchaufahrt. Für die großen Gebirgsfeldübungen, die im östlichen Bosnien gegen Ende Juni vor dem Erzherzog-Thronfolger abgehalten werden, ist ein grundsätzliches Verbot für Zivilzuschauer erlassen. Nur solche Nichtmilitärs, die einen ausdrücklichen Erlaubnisschein der Mandöverleitung besitzen, erhalten Zutritt in das Übungsgebiet. Schon 1912 in Sachsen, im geistigen Maße und trotz eines Verbots für Privatkraftwagen 1913 um Freiburg in Schlessen und Schweidnitz sind die überhandnehmenden Zuschauermassen, „die schwarze Armee“ (im Gegensatz zu der kaisermandöverierenden blauen und roten) genannt, militärischerseits als störend, oft sogar als hemmend für die Kriegsmäßigkeit des Übungsverlaufs empfunden worden. Da diesmal die großen Feldübungen vor dem Kaiser unweit Frankfurt a. M. und anderen größeren Städten stattfinden werden, so steht, wie der „M.-pol. R.“ von zuständiger Seite verlautet, eine besondere Rundgebung des Großen Generalstabs bald zu erwarten, durch die frühzeitig auf die notwendige Regelung des friedlichen Schlachtenbummlerverkehrs für die Tage vom 14. bis 18. September zwischen Main und Bahn hingewiesen werden soll.

Der Mauthammer Tomics verhaftet. Nach einer Meldung aus Dedenburg hat sich am Nachmittag des 6. Juni in dem Dorfe Großhöfen der Mauthammer Tomics, der sich auf dem Kirchturm verchanzt hatte, ergeben. Kurz vorher begann die Gendarmerie ein Schnellfeuer, um dem

Burichen den Aufenthalt auf dem Turm unmöglich zu machen. Er mußte niedrigere Stufen aufsuchen. Schließlich schrie der Mauthammer vom Turm: „Ich habe mich ergeben.“ Der Pfarrer, ich habe mit ihm zu sprechen. Der Pfarrer wurde unter entsprechendem Schutz in der Kirche benachbartes Haus geleitet, von wo er Tomics im Namen der Religion zuredete, den Turm zu verlassen. Trotz der Zureden des gläubigen Rotars wollte er sich aber nicht ergeben. Nun versuchte der Untersuchungsrichter ihm beizukommen, indem er ihm sagte, es werde der Umstand für ihn sein, wenn er sich freiwillig ergäbe. Endlich rief Tomics, offenbar aus Angst vor dem Geländewort: „Tut mir nichts, ich will mich ergeben.“ und warf beide Gewehre, die er bei sich hatte, auf den Boden. Nun drang man in die Kirche ein, nahm ihn fest und legte ihm Fesseln an. Sein Gesicht war vom Pulver ganz schwarz; er rief fortwährend: „Ich bin unschuldig.“ Er wurde sofort in das Gerichtsgebäude gebracht. In dem nun folgenden Verhör gab er an, die ersten Schüsse auf verschmähter Liebe abgefeuert zu haben, die Verurteilung im Turm habe er nach einem Roman, den er gelesen

Anarchistisches Attentat? Unter einer für die Behörden aus Anlaß der Truppenparade beim Festzug in Mailand errichteten Tribüne platze in der Nacht zum Sonntag eine aus einer starken Flasche angelegte Bombe und setzte die Tribüne in Brand. Man glaubt, daß die Bombe von Anarchisten gelegt und bestimmt bei der Parade zu plagen, aber durch den wahren Nach herrschenden Sturm umgeworfen und frühzeitig in Explosion gebracht worden sei.

Ein Dampfer gekentert. Der Dampfer „Corinthian“, der am Sonnabend von Kanada auf der Themse ankam, stieß bei Greenwich mit dem Dampfer „Orion“ zusammen. Der mittschiffs getroffen wurde, sich auf die Seite gelegt und zehn Minuten nach dem Zusammenstoß in den Grund versank. Die Passagiere konnten mit knapper Not gerettet werden. Von der Mannschaft stürzten 17 ins Wasser und wurden durch Schlepper aufgegriffen. Der Dampfer „Corinthian“ ist anscheinend nicht beschädigt.

Lokales und Provinzielles.

★ Herborn, 9. Juni. An den olympischen Wettkämpfen, die am vergangenen Samstag, Sonntag und Montag in Berlin ausgetragen wurden, beteiligte sich unter den nach dort entsandten Mannschaften ein früheres Mitglied des hiesigen Turnvereins und Fußballers der Obermatrose Albert Rink, Sohn des Oberpostbeamten Rink von hier, wobei er Aussicht auf Zulassung zu den olympischen Wettkämpfen 1916 erhielt.

Die Gerichtsferien beginnen in diesem Jahr am Mittwoch, den 15. Juli.

Das Reichversicherungsamt hat sich kürzlich über die Verhältnisse der Familienangehörigen ausgesprochen, unter welchen Voraussetzungen von den Eltern eine versicherungspflichtig sind, sodaß Zweifel in dieser Hinsicht nicht bestehen sollten. Noch weniger freilich sollten solcher Art vorkommen, daß jetzt der Landwirtschaftsminister und der Handelsminister mit einer Verfügung einverstanden sind, die im wesentlichen besagt: „Wenn Kassen unterhalten werden, die im elterlichen Betriebe tätigen erwachsenen Familienmitglieder für versicherungspflichtig erachten, ist es geboten, eine Stellungnahme des Reichversicherungsamts vorzunehmen.“ Ein solcher Hinweis wird um so wirksamer sein, wenn die Versicherungen über die mißbräuchliche Veranlassung von Verfahren nach § 405 RVO. mit tüchtiger Beschleunigung stattgegeben wird. Dies dürfte auch am ehesten zur Vermeidung

Der Herr von Imhoff.

Roman von M. Weidenau.

(Nachdruck nicht gestattet.)

(23)

10. Kapitel.

Dieselben Gäste, die vor wenigen Wochen bei Gabriel Vermählungsfeier anwesend gewesen, gaben heute deren Mutter das Trauergelächte, sowie die Trauerfeierlichkeiten in der gleichen Kirche stattfanden, in der die Vermählung der jungen Leute vollzogen war.

Als Arnold von Imhoff, am Grabe der Schwiegermutter stehend, einmal aufblickte, zuckte er unwillkürlich zusammen und erblaute, denn gerade ihm und Gabriele gegenüber sah er Leo von Brandt und die Baronin von Fianelli, obgleich er ihnen, einem instinktiven Rechtsgefühlsgefühl gehorchend, keine Karte hatte zugehen lassen, fanden sie sich doch bei der Begräbnisfeier ein und gaben ihrem Mitgefühl in der korrektesten Weise Ausdruck.

Als die zwei Abenteurer dann zusammen heimfuhren und Brandt meinte, daß man, nun Imhoff durch den Tod der alten Frau Millionär geworden, wohl nicht nötig habe, das ganze Jahr abzuwarten, um in den Besitz des Geldes zu gelangen, entgegnete Frau von Fianelli beinahe erzürnt, daß sie gar nicht daran denke, Imhoff jetzt schon zu drängen.

Wie, Sie, die Sie so — Pardon — geldlüstern sind, wollen sich in diesem Falle so generös benehmen? Warum dies? — erkundigte sich Leo von Brandt höchst ärgerlich.

„Ich sehe eben, daß andere noch viel mehr — geldlüstern sind als ich,“ antwortete die Baronin. „Und wenn ich, wie Sie sagen, generös bin, so hat dies seinen triftigen Grund. Hören Sie mich an, mein Freund, diese junge Frau, die, wie ich neidlos anerkenne, von Tag zu Tag schöner zu werden verspricht, ist in ihren Gemahl so verliebt, wie eine Frau es nur sein kann. Wenn sie aber erfähre, daß der von ihr angebetete Mann sie um die Summe von hunderttausend Kronen gekauft habe, würde sie ohne Zweifel so entnervt, wenn nicht verzweifelt sein, daß ihre Liebe sterben würde, was natürlich für uns verhängnisvoll sein könnte. Gedulden Sie sich doch, denn durch Ihr Ungeklugheit können Sie möglicherweise alles verderben. Oder sind Sie mit Ihren Mitteln so knapp bestellt?“ fügte sie mit lauerndem Blick in sein verfinstertes Gesicht hinzu.

„Wenn Sie so reich sind, dann ist es ja gut für Sie,“ entgegnete er barischen Tones.

„Sagen Sie doch nicht kindisch, Leo! Sie wissen recht gut, wie es um mich steht. Wollen Sie eine Neuigkeit hören?“ fragte sie im leichten Ton.

„Nun, die ist?“

„Ist Sie verliebt.“

Leo zuckte gleichgültig die Achseln, wie um anzudeuten, daß ihn dies wenig interessiere.

„Sie fragen nicht einmal nach Näherem?“

„Da wahrscheinlich nicht ich es bin, den Baroness Ma mit ihrer Günst beehrt, bin ich auch nicht neugierig,“ spottete er.

„Arnold von Imhoff ist es, den Sie lieben.“

Jetzt wurde Brandt doch aufmerksam und, den Kopf wendend, fragte er die Baronin, wieso sie dies wisse?

„Ich habe sie einmal belauscht, wie sie mit sich selbst gesprochen hat, aus ihren halb gestammelten Worten entnahm ich ihre leidenschaftliche Liebe zu Imhoff.“

„Wissen Sie, daß diese Liebe uns gefährlich werden kann?“ rief Brandt unwirsch hervor und lachte, als die Baronin ihn verständnisvoll anschaute, spöttisch auf. „Wie, Sie verstehen nicht? Glauben Sie nicht, daß ein leidenschaftlich liebendes Weib alles zu tun imstande ist, um den Mann ihres Herzens vor Widerwärtigkeiten zu schützen?“

Frau von Fianelli legte die Hand schwer auf Brandts Arm, indem es zugleich in ihren Augen böse aufblitzte.

„Lassen Sie das nur meine Sorge sein, mein Freund!“ raunte sie ihm, den Sinn seiner Worte nun verstehend, mit harter Stimme zu. „Ich halte den Brief zu wohl verschlossen; und dann, was nützt es auch Ihrem Freund? So wie ich ihn kenne, würde er auch, ohne daß man ihm die ihn kompromittierende Schrift unterbreitet, zahlen, wann die Zeit hierzu gekommen sein wird.“

„Wer weiß?“ meinte Brandt mit einem unangenehm klingenden Lachen. „Er ist in seine entzückende Frau ebenso verliebt, wie sie in ihn und, um ihre anbetende Liebe nicht zu verlieren, wäre er am Ende doch fähig.“

„Nein, nein,“ unterbrach ihn die Baronin beinahe ungestimmt. „Arnold von Imhoff wird unter allen Umständen seiner Verpflichtung uns gegenüber nachkommen. Sie finden also diese junge Frau entzückend?“ setzte sie, sein Antlitz mit forschenden Blicken streifend, fragend hinzu.

„Nun, sagten Sie nicht selbst, daß sie schön sei?“

„Wenn ich es sage, dann ist es etwas anderes! Vergessen Sie niemals, mein Verehrter,“ rief sie mit drohender Stimme ihm zu, „daß sich eine Anton Fianelli nicht beiseite schieben läßt; auch sagte ich Ihnen schon des öfteren, daß Leute meines Genres einmal zusammengehören.“ Als Brandts Miene noch immer gleich mürrisch blieb, zuckte sie die Achseln, lehnte sich in die Ecke des Wagens zurück und verhielt sich den Rest der Fahrt stumm.

Als der Wagen vor ihrem Wohnhause hielt, lud sie Brandt ein, ihr zu folgen, was er jedoch mit einer nichtigen Ausrede ablehnte.

„Auch gut; es ist nicht meine Gepflogenheit, meine Gesellschaft jemandem aufzudringen. Amüsieren Sie sich gut, und Adieu.“

Den hübschen Kopf etwas hochmütig neigend, verabschiedete sie sich von Brandt, der im Fond des Wagens sitzen geblieben war und sich dann nach seinem eleganten Junggesellenheim bringen ließ.

Leo von Brandt befand sich wirklich momentan in großer Geldklemme und, sich mürrisch in einen Sessel werfend, er über seine prekäre Lage nach; obwohl er sich oft bemüht, einer solchen befunden, drückte sie ihn doch sehr schwer, und die verschiedensten Pläne, wie er sich von derselben befreien könnte, durchkreuzten seinen Geist.

Warum, so fragte er sich, sollte nicht auch er, wie Imhoff, eine reiche Heirat eingehen können? War nicht auch der Edelmann, jung, hübsch und elegant und wie er sich selbst zu denken zu dürfen glaubte, geistvoll und interessant?

Plötzlich grub sich eine tiefe Falte in seine Stirn, seinen Gesichtsausdruck stand Manon Fianelli, drohend vor ihm schauend. — nein, die hielt ihn zu fest — von der man sich wohl nie losmachen können! Jörnig ballte er die Fäuste und etwas wie Haß stieg in ihm auf gegen die Frau, er, obwohl sie um manches Jahr älter war als er, obwohl sie ihm manchen Liebeswort zugeflüstert, das sie mit selbstsamem Lächeln gehört hatte. Daß sie eifersüchtig war, wußte er aus eigener Erfahrung gut genug und hatte ja dafür eben noch einen Beweis erhalten.

Brandt erhob sich und trat zu seinem Schreibtisch, um einer Lade er ein in Papier gehülltes Päckchen nach oben zu legen, das er in seine Rocktasche steckte.

„Pah! Jeder hat das Recht, sein Schicksal nach eigenem Manier zu forrieren,“ murmelte er; dann klingelte es und ein Diener, der indes erst nach geraumer Weile erschien, war ein junger Mensch mit vermishten Augen und etwas Lächeln, der es mit seinen dienstlichen Obliegenheiten sehr genau nahm und sich seinem Herrn gegenüber ein jedes Wort erlaubte, das dieser — merkwürdig genug! — kaum ernstlich rügte.

Auch jetzt hatte dieser nur ein kurzes „Na, wo steht denn?“ für den Diener, der mit breitem Lachen entgegenkam, daß er eben mit dem sechsten Stubenmädchen vom zweiten Stock geschäftet habe.

„Der gnädige Herr scheinen schlecht gelaunt zu sein, wie ich erwiderte sich Francois, der sich selbst französisch hieß, mit scheinbarer Teilnahme und, als Brandt Unverständnis zeigte, sich hinbrümmte, zog ferner die Brauen in die Höhe.

„Ein, gnädiger Herr sind, hm, vielleicht ein wenig in Kalamität?“ fragte der junge Mensch leise und trat, als der Herr stumm blieb, dreist ganz nahe heran.

„Also — wie viel brauchen der gnädige Herr momentan?“

„Ich bin ganz blank.“

„Schön! Verstehen Sie nichts; ich kann dem gnädigen Herrn mit hundert Kronen für heute ausleihen — wenn gnädiger Herr im Klub nur ein wenig — hm — Geld haben könnten Sie es mir bald zurückgeben; daß ich keine hohen Summen verlange, wissen der gnädige Herr ja,“ und, ohne eine Antwort zu warten, verließ Francois das Gemach, bald mit einer Hundertkronennote zurückzukommen, die er mit einer Reverenz dem jungen Edelmann überreichte.

Fortsetzung folgt.

der beteiligten Bevölkerung beizutragen. Ein weiteres
Entgegenkommen gegenüber den Wünschen der Beschwer-
de ist nicht statthaft, da es sich um zwingende gesetzliche
Vorgaben handelt.

Zurückziehen eines Auftrages. Will man
schon schriftlich erteilten Auftrag zurückziehen, so ist dies nur
dann rechtmäßig, wenn diese Mitteilung vor (telegraphisch)
oder mindestens gleichzeitig mit der Order eintrifft. Ist dies
nicht der Fall, so gilt der Auftrag als gegeben. Es
unterliegt dem Besteller zwar frei, seinen Auftrag als etwas
— was er beweisen mußte —, doch befreit ihn dies nicht
von einer etwaigen Schadenersatzpflicht, die der Lieferant
nachweist. Die Höhe des Schadenersatzanspruches dürfte
abhängig von einer Vereinbarung unterliegen; sachlich ist er
abhängig von der Erforderlichkeit, die dem Nutzen bei Aus-
führung des Auftrages gleichgekommen wäre. Die Beur-
teilung der aufgeworfenen Frage stützt sich auf § 130 BGB.
wenn eine Willensbetätigung wirksam in dem Zeit-
punkte, in dem sie einem anderen zugeht. Sie wird nicht
aufgehoben, wenn ihm vor oder gleichzeitig mit ihr ein Wider-
spruch zugeht.

Jagdschuttsprämien. Die vereinigten Jagd-
bezirke einer großen Zahl von Jagdbezirken der Umgegend
Hagenburgs sowie der Staatswälder Hagenburgs und
Hagenburgs zahlen für die Ermittlung von Jagdfrevlern
in Höhe von 50—100 Mk. Wie wir erfahren,
haben die in den Blättern des Kreises veröffentlichten Aus-
schüsse bereits Erfolge gehabt, denn es wurden dieser Tage
schonmal Prämien ausbezahlt. Es erhielt Herr Gendarmier-
meister Bohn in Marienberg für erfolgreiche Bemühungen
eine Prämie von 100 Mk. und Herr Förster German in Kir-
chen eine Prämie von 50 Mk.

„Militär“-Fleisch und „Zivil“-Fleisch. Bei
den jetzt stattfindenden Fleischverordnungen für die verschiedenen
Klassen des Heeres und der Marine treten ganz auffällige Unter-
schiede in Bezug auf die Preise zutage, die von der Zivil-
bevölkerung für Fleisch- und Wurstwaren gefordert werden.
In Hagenburg z. B. bieten die Metzger der Garnisonverwaltung
Schweinefleisch für 73 Pfg., das Rindfleisch für 63 Pfg., das
Kalbfleisch für 68 Pfg. an, alles für ein Pfund. In
Hagenburg z. B. bietet man für ein Pfund Ochsenfleisch 64 Pfg., Kuh-
fleisch 58 Pfg., Kalbfleisch 55 Pfg., Schweinefleisch 60 Pfg.,
Lammfleisch 55 Pfg. und Leber- und Blutwurst gar nur
40 Pfg. Wenn man bedenkt, daß den Militärfleisch nur
höchstens gute Fleischwaren geliefert werden müssen, so
kann man sich leicht vorstellen, daß die Zivilbevölkerung anlegen muß, noch
mehr zu zahlen.

**Keine Paketadressen mehr, sondern Paket-
karten.** Der Staatssekretär des Reichspostamts hat dem
Vorsitzenden des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins auf
seiner Sitzung mitgeteilt, daß er sich in Uebereinstimmung
mit den zur Sache gehörigen Ober-Postdirektionen dafür ent-
schieden habe, die Bezeichnung „Postpaketadresse“ durch „Paket-
karte“ zu ersetzen. Die neue Bezeichnung wird bereits bei
der Neuverteilung der Postordnung und nach deren Erscheinen
allgemein im Postbetriebe angewandt werden.

Die Einweihung der Ebertalsperre soll,
wie bekannt, verlaute, Mitte August d. Js. im Beisein des
Kaisers, der um diese Zeit auf Schloß Wilhelmshöhe weilen
wird, erfolgen. Die Arbeiten an der Spermauer sind soweit
vorgekommen, daß der vorgenannte Zeitpunkt der Einweihung
nicht eingehalten werden kann.

Merkenbach, 9. Juni. Am vergangenen Sonntag
wurde hier der hiesige Turnverein mit klingendem Spiel
durch einen hiesigen Musikanten eine Wanderung über Vellstein,
Hagenburg, Wilschhausen und Driedorf nach dem Heisterberger
See, wobei in schöner Weise abgefohrt und nach ein-
geleiteter Mahlzeit eine Ruder-Partie gemacht wurde. Auch
wurde eine große Anzahl Ballspiele zugetragen, die bis um 5 Uhr
der Heimweg angetreten wurde.

Hörbach, 9. Juni. Am vergangenen Sonntag
wurde die Eheleute Heinrich Selzer dahier das Fest der
Hochzeit gefeiert. Eine große Zahl von Freunden
und Bekannten hatte sich mit den Angehörigen zu einer
feierlichen Mahlzeit versammelt, bei der Herr Pfarrer
von Hörbach die ihm von Sr. Majestät verliehene
Ehrendiplom überreichte, sowie im Namen der Kirchengemeinde
ein Hoch auf das eheliche Paar ausbrachte. Nach dem
Abendessen, bei dem auch ein ungetrübter Lebensabend be-
grüßt wurde, schied die Gesellschaft in die verschiedensten
Richtungen.

Dillenburger, 9. Juni. Der Rgl. Forstmeister
von Dillenburger ist zum 1. Oktober d. Js. auf seinen
Pension unter Bewilligung der gesetzlichen Pension in den
Ruhestand versetzt worden.

Allendorf (Eder), 7. Juni. Die bekannte Kammers-
musikant, der am vorigen Samstag vollständig
in Dillenburger, bei dem am Freitag das Ehepaar
von Dillenburger ein erhebliches Verbrechen, hat bereits
in Dillenburger, indem Frau Supper ihren Ver-
brecher aus dem Zwickelraum des hiesigen Cafés
hervorholte, mehrere wertvolle Brillanten gestohlen. Den
Dieb, der besser die Diebin, hat die Neue gepackt, denn
wieder zugestellt, und zwar aus Offenbach selbst.

Nied a. M., 8. Juni. Beim Rudern stürzte der
Arbeiter Roter in den Main und wurde vom Strome fort-
gerissen. Der Vorkant wurde jedoch vom Ufer aus beobachtet.
Der Arbeiter Wiesner sprang dem Roter nach und rettete
ihn vor dem Untergange.

Köppern, 8. Juni. In dem Quarzwerk Köppern-
Homburg haben die Arbeiter wegen Lohnstreitigkeiten die
Arbeit niedergelegt.

Rosbach v. d. G., 8. Juni. Am Sonntag abend
wurden auf dem Bahnhofe mehrere auswärtige Touristen
durch junge Leute schwer mißhandelt und mit Messern arg
zugerichtet, sodaß sie in ärztliche Behandlung gegeben werden
mußten. Einer der Messerstecher konnte bereits namentlich
festgestellt werden.

Dornasheim, 8. Juni. Der Schäfer Leo Hermann
wurde heute vormittag bei Dornasheim schwerverletzt auf-
gefunden. Er gab an, daß er von einem Automobil über-
fahren und mehrere Meter mitgeschleift sei. Der Wagen sei
dann, ohne sich um ihn zu kümmern, weitergefahren. Der-
mann kam in das Hanauer Landkrankenhaus.

Die Volksfestspiele in Haiger.

Wer in diesen nachpfingstlichen Junitagen von den
eichen- und tannenbestandenen Höhen des Westerwaldes
hinabsteigt in das idyllische Tal, in dem das tausendjährige
nassauische Städtchen Haiger liegt und wo von den
westlich der Stadt liegenden Höhen den Blick über die
felder und Dächer hinwegschweifen läßt zu dem grünen
Kraus der Berge, die sich hier wie altvertraute Nachbarn
grüßen, dem werden jetzt öfters jubelnde und festfreudige
sogar kriegerische Rufe ins Ohr bringen. Bald ein freudiges
„Hojotoho!“ soanwendender Jungfrauen und Jünglinge.
Bald ein brausendes „Joduteho!“ streitlustiger Männer und
Burschen. Oder ein begeistertes „Heillo!“ mehrtragender Kämpfer.

Wie ein Gruß aus der Vergangenheit der gewerbe-
fleißigen Stadt im Talgrund klingt und braust es herauf
zum Bergwald. Und der Wanderer glaubt sich wie durch
einen geheimen Zauber zurückversetzt in das elfte Jahrhundert,
in dem noch die Häute rascher zum Schwertknäuf griffen und
die Waffen klirrender aneinander schlugen.

Die aber dort zwischen den dichten Hecken, in denen die
Waldbrosen blühen, und den düsteren starken Tannen, die sich
mit junggrünen Spitzen geschmückt haben, ihre weitgeschallenden
Stimmen erheben, daß das Echo aus dem tiefsten Forst
Antwort gibt, die Mädchen und Jünglinge, Kinder, Frauen
und Männer . . . es sind keine geisterhaften Schatten, sondern
Söhne und Töchter der Gegenwart, es sind die Volksspieler
von Haiger.

Um ihren Spielleiter, den rheinischen Schriftsteller
Wilhelm Klobes, geschart, bereiten sie unverdrossen und mit
begeisterten Herzen das Tausendjahr-Festspiel vor,
das G. Spielmann, der namhafte nassauische Heimatdichter,
der Stadt Haiger zum Jubelfest im Juni geschrieben hat.
Wer sie aber einmal bei dieser vorfestlichen Arbeit gesehen
hat, die wackeren „Hundertfünfundsiebzig von Haiger“ —
soviel Darsteller erfordert das Festspiel — der wird es auch
gern bereiten Munde in die Nachbarschaft hinaus tragen,
daß es etwas ganz besonderes werden wird, was die Herren
vom Festspielkomitee — obenan Herr Stadtverordneten-
vorsteher August Wegel und Lehrer Hertling — zur Tausend-
jahrfeier vorbereiten.

„Der Vogt von Haiger“ — so heißt das festliche
Spiel — ist ein Heimatpiel in des Wortes edelster Bedeu-
tung. Die Liebe zum Westerwald spricht aus dieser form-
schönen und dramatisch lebensvollen Dichtung und die
Verehrungen für jene toten Vorfahren, die einst mit trotziger
Stirn und hellem Auge auf dem Boden der Haigermark
standen und der goldenen Zukunft der Urentel ein herrliches
Vermächtnis schufen und erstritten.

Auf demselben Boden aber soll es auch seine dar-
stellerische Gestaltung finden durch die echten Kinder des
Westerwaldes. Angesichts der satten Wiesen und sprudelnden
Bäche, der blauen Berge und der romantischen Wälder, soll
es in Szene gehen, im Herzen jener malerischen Landschaft,
wie sie im Liede weiterlebt:

„Meer sein zefriere ömmer hie,
Der Himmel es nüzends klohrer,
Die Wälder sein voll Daas on Rieh,
Die Wisse sein voll Johrer.
He sticht en Mannskers huch det Graas,
Wie Good es he su geel der Waas,
On Korn, wie Buhnefange.“

Mit diesem goldenen Schatz von Zufriedenheit im
Herzen treten sie alle auf den grünen Plan des Naturtheaters,
die „Männer, bieder, fest und stark“, die „Mädchen, kernig,
blühend, schön“, alle die „schlichten Menschen, frisch und
froh“, wie sie der nassauische Dichter Alois Henninger in
seiner Dichtung vom Westerwald schildert. Und in diesem
Zeichen verbindet sich auch mit der stammestreuen Heimat-
liebe die künstlerische Kultur des Freilichttheaters, um allen
Erfordernissen des Volks-Festspiels gerecht zu werden.

Da soll in Spielmanns wirkungsvoller Dichtung das
Feuer der Sommer Sonnenwinde emporlodern und die Jugend
von Haiger zu Sprung und Reigen vereinigen, da soll,
nachdem das Spiel durch das feindliche Element jählings
gestört wurde, der eiserne Vogt von Haiger Ding — d. i.
Gericht — halten. Da wird das blanke Schwert selbst vor
den Herren vom Gericht nicht zurückschrecken. Im wilden
Nachtkampf werden sich die Klingen der Bogtsmänner und
derer vom Sticht kreuzen, ehe die Bischöfe von Worms und
Trier in feierlicher Prozession die Szene erfüllen und Heinrich

der Dritte, der König der Deutschen und römischer Kaiser,
aus dem Sattel Frieden stößt.

Ein farbenreiches, eindrucksvolles Bild, das sich dem
Gedächtnis eines jeden Gastes einprägen soll, stellt die Regie
in Aussicht und wollen wir deshalb nicht versäumen, immer
noch einmal auf die Tausendjahrfestspiele in Haiger hinzu-
weisen. Nach dem Festplan der Festspielleitung wird das
Heimatspiel „Der Vogt von Haiger“ am Sonntag, 14.
Juni, Montag, 15. und Dienstag, 16. Juni jeweils
nachmittags 5 Uhr zur Aufführung kommen. Die Preise der
Plätze sind so gestellt, daß jedermann den Heimatpielen
beimohnen kann. Die Festspiele werden jedenfalls ganz dazu
angetan sein, in Verbindung mit dem Festzug, unvergeßliche
Eindrücke bei allen denen zu machen, die dabei gewesen sein
werden und als echte Westerwälder und getreue Nachbarn
des gastfreundlichen Haiger dabei gewesen sein müssen.

Neueste Nachrichten.

Urteil im Salvarsanprozeß.
Frankfurt, 9. Juni. Die Frankfurter Straßammer
verurteilte den Schriftsteller Karl Wahmann wegen öffent-
licher Beleidigung zu einem Jahr Gefängnis. Wegen der
Höhe der Strafe wurde gegen Wahmann Haftbefehl erlassen.
Der Staatsanwalt beantragte sechs Monate Gefängnis.
Wahmann erklärte, die Strafe anzutreten und keine Revision
einlegen zu wollen. Die Verhandlung hatte mit zwei kurzen
Pausen 15 Stunden gedauert.

Die Fischerbarken im Sturm.
Montreal, 9. Juni. Etwa 40 Fischerboote sind
einem furchtbaren Sturm an der Küste von Neu-Braunschweig
geheimert. 20 Schiffer haben dabei den Tod gefunden.

Lösung der Ministerkrise.
Paris, 9. Juni. Ribot hat soeben die Ministerpräsident-
schaft offiziell angenommen. Trotz der Bitte Ribots weigerte
sich Viviani, das Unterrichtsministerium zu übernehmen. Ribot
sicherte sich die Mithilfe von Delcasse, Rouleux, Clement,
Dupuy und Leon Bourgeois, der, wie es heißt, das Ministerium
der auswärtigen Angelegenheiten übernehmen wird. Ribot
hegt die feste Hoffnung, bis heute abend das Kabinett bilden
zu können.

Streik in Italien
Rom, 9. Juni. Zum Zeichen des Protestes gegen
die blutigen Vorgänge in Ancona haben die sozialdemokratische
Partei und die Arbeitskammer beschlossen, für ganz Italien
den Generalstreik zu proklamieren. Der Streik hat heute
mittag begonnen, nachdem ein gleicher Beschluß bereits in
der Nacht in Ancona gefaßt worden war. Die Stadt Ancona,
wo der Generalstreik schon vormittags begann, gewährte einen
trostlosen Anblick. Die Geschäfte sind geschlossen und tragen
die Aufschrift „Geschlossen wegen Niedermegung des Prote-
letariats.“ Die Marktbauern mußten ihren Standort verlassen
und wurden von den Demonstranten vertrieben. Nach Be-
endigung einer Protestversammlung trafen Demonstranten auf
dem Rückwege auf einen Infanterieleutnant, den sie mißhandelten.
Der Offizier erlitt Körperverletzungen. Sein Säbel wurde
zerbrochen. Ein Major der Besatzung wurde gleichfalls miß-
handelt. Gestern nachmittag ist im Krankenhaus ein junger
Mann gestorben, der bei den gestrigen Zusammenstößen ernste
Körperverletzungen davontrug.

Das Schicksal japanischer Diplomaten.
London, 9. Juni. Wie der Daily Telegraph aus
Mexiko meldet, sind der dortige japanische Geschäftsträger
und der erste Attache in die Hände der Revolutionären ge-
fallen. Es verlautet hierüber folgende Einzelheiten: Der
Geschäftsträger und der Attache waren in Mazatlan gewesen,
um den dortigen japanischen Kreuzer „Juma“ zu besichtigen.
Sie verließen Mazatlan wieder in den ersten Tagen des Mai.
Am 1. Juni sandten sie ein Telegramm an das japanische
Konsulat in Colima, in dem sie mitteilten, daß sie sich nach
Guadalajara, etwa 50 Meilen von Mazatlan entfernt, be-
geben würden. Die Eisenbahn brachte beide Diplomaten
nur bis Tayula, einem Städtchen von 4000 Einwohnern.
Hier waren die Eisenbahnschienen aufgerissen worden und
die Bevölkerung befand sich im Aufruhr. Der Geschäfts-
träger versuchte noch von dort telegraphisch mit dem Kom-
mandanten des „Juma“ in Verbindung zu treten. Jedoch
konnte er nur noch eine kurze Depesche absenden. Auch der
japanischen Botschaft in Mexiko gelang es nicht, mit Sayula
in Verbindung zu kommen.

Es ist zu befürchten, daß beide Diplomaten von der
dortigen Bevölkerung gefangen gehalten werden. Die Auf-
standsbewegung ist vollkommen unabhängig von der all-
gemeinen revolutionären Bewegung und trägt einen rein
lokalen Charakter. Weder General Carranza noch Huerta
haben irgendwelche Truppen in dieser Gegend. Auf Ver-
anlassung der japanischen Gesandtschaft hat General Huerta
eine Anzahl Soldaten, zu denen noch Freiwillige gestoßen
sind, nach Sayula vorgeschickt. Sie sind jedoch offenbar auf
Widerstand gestoßen, da ihr Vormarsch zum Stillstand kam.
Die amerikanische Regierung hat sich ins Mittel gelegt und
telegraphisch mit der Bitte an Carranza gewandt, über das
Schicksal der beiden Diplomaten Nachforschungen anzustellen.
Da diese bis jetzt negativ ausgefallen sind, herrscht auf der
japanischen Gesandtschaft die größte Unruhe.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Karl Klose, Herborn

KNORR

Knorr-Hafermehl,
das altbewährte Nahrungsmittel
für Kinder.

Knorr-Haferflocken,
beste kräftigende Nahrung für
Magenschwache u. Blutarmer.

Familien-Nachrichten.
Gestorben:
Landesbank-Präsident
Hof im Alter von 41
Jahren, a. M., Düsseldorf
und Seefeld, den 6. Juni 1894.